

## **Prüf- und Technologiezentrum der Daimler AG in Immendingen**

Natur und Kultur in der Region  
mit zukunftsweisender Technik verbinden

VON LOTHAR ULSAMER

Bei einem Projekt, das im dicht besiedelten Baden-Württemberg über 500 Hektar Fläche einbezieht, kommt es natürlich darauf an, kulturelle Besonderheiten zu beachten, Natur- und Umweltschutz zu berücksichtigen sowie den Dialog mit der Bürgerschaft in Immendingen und in der gesamten Region zu suchen.

So war es der Daimler AG von Anfang an wichtig, die Planungen für das Prüf- und Technologiezentrum im Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern, den Vertretern der Naturschutzverbände und selbstredend mit der Kommune, den umliegenden Nachbargemeinden, dem Landratsamt Tuttlingen, dem Regionalverband Schwarzwald-Baar-Heuberg und dem Regierungspräsidium Freiburg zu präzisieren. Somit wurden zu Beginn auch keine fertigen Pläne vorgelegt, an die dann die Landschaft angepasst werden musste, sondern in einem gemeinsamen Prozess von Unternehmen und Öffentlichkeit wurden die konkreten technischen Anliegen der Daimler AG in eine umfassende Planung umgesetzt. Diesem Grundsatz folgend konnten die notwendigen Erdbewegungen halbiert und Herausforderungen wie eine Wildtierpassage gemeistert sowie der Stellenwert von Magerwiesen berücksichtigt werden. In gleicher Weise wurden die Wünsche der Anwohner nach Lärmschutz und einer möglichst geringen zusätzlichen Verkehrsbelastung in die Planungen einbezogen.

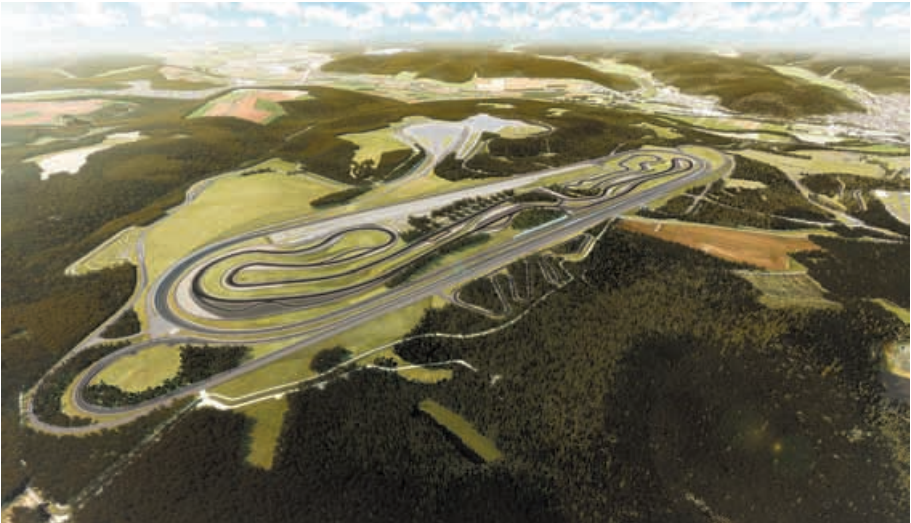
### **Zukunftsweisende Fahrzeugtechnologien entwickeln**

Der Aufbau eines neuen Prüf- und Technologiezentrums in Immendingen an der Donau ist im Sinne von Nachhaltigkeit und Effizienzsteigerung besonders wichtig. Im Mittelpunkt stehen die Optimierung des Verbrennungsmotors und damit verbunden eine weitere Reduzierung der Emissionen, die Hybridisierung und letztendlich das Fahren mit Elektrofahrzeugen, sei es mit Batterie oder Brennstoffzelle. Gleiche Bedeutung kommt der Entwicklung und Erprobung innovativer Fahrzeuge mit Fahrerassistenz-Systemen zu – bis hin zum autonomen Fahren.

Erklärtes Ziel des Prüf- und Technologiezentrums in Immendingen ist es auch, Verkehr von den öffentlichen Straßen zu holen, so dass durch die Konzentration unterschiedlicher Entwicklungs- und Prüftätigkeiten in Immendingen nicht mehr Verkehr entsteht, sondern weniger. Daher trägt das Projekt auch zur Verminderung von Emissionen bei und ist ein wichtiger Schritt zu noch mehr Nachhaltigkeit.

## Prüf- und Technologiezentrum

---



Das Daimler Prüf- und Technologiezentrum in Immendingen an der Donau: Planung.  
Alle Fotos: Daimler AG.



Das Prüfzentrum nimmt Form an: Flächenbestimmend ist der sogenannte Ovalrundkurs, der bei Fahrversuchen einer unendlichen Geraden gleichkommt.

Es wäre eine visionäre Vorstellung, die zukünftigen Fahrzeuggenerationen ausschließlich am Computer zu entwickeln, doch wird dies auch auf längere Sicht nicht möglich sein: So wie die Kundinnen und Kunden Fahrzeuge auf der Straße nutzen, so müssen sie auch in Immendingen auf Herz und Nieren geprüft werden. Das Prüf- und Technologiezentrum in Immendingen ist daher eine langfristige und nachhaltige Investition in die Zukunft.

### **Vom Militärstandort zum Wirtschaftsstandort**

Seit der Errichtung der Oberfeldweibel-Schreiber-Kaserne im Jahre 1958 war Immendingen stark durch das Militär geprägt. Zu den deutschen Soldaten gesellten sich ab 1996 auch französische Truppenteile, die zur Deutsch-Französischen Brigade gehörten. Der überraschende Abzug der französischen Soldaten und ihrer Familien im Sommer 2011 führte nicht nur zu einem gravierenden Leerstand im Wohnungsbereich, sondern auch zu einer Verminderung der Kaufkraft. Dieses einschneidende Ereignis und eine drohende Bundeswehrreform mit der Gefahr, dass die Immendinger Kaserne ganz aufgegeben wird, machten den Weg frei für das Prüf- und Technologiezentrum in Immendingen. Bürgermeister Markus Hugger und der Gemeinderat, aber auch die Bürgerschaft sprachen sich für eine wirtschaftliche Nutzung der Oberfeldweibel-Schreiber-Kaserne sowie des dazugehörigen Standortübungsplatzes und der Schießanlage aus. Die Ungewissheit über den Erhalt des Militärstandorts bewog auch Helmuth Mahler, der 40 Jahre die Geschicke Immendingens als Bürgermeister geleitet hatte, dazu, das neue Projekt zu begrüßen.

Die systematische Suche nach einem geeigneten Standort für ein Prüfzentrum bezog 120 Flächen in Baden-Württemberg und in angrenzenden bayerischen und rheinland-pfälzischen Gebieten mit ein. Alle Flächen wurden auch unter naturschutzfachlichen Gesichtspunkten und der Erreichbarkeit von Sindelfingen und Stuttgart aus bewertet. Der Wunsch war von Anfang an, möglichst eine geeignete Konversionsfläche zu finden, das heißt ein Areal, das vorher militärisch genutzt wurde. Damit wollte die Daimler AG sicherstellen, dass die Prüfmodule nicht in eine weitgehend unbeeinflusste Naturlandschaft hineingebaut werden müssen. Immendingen war mit einer Konversionsfläche der ideale Standort, denn die Gemeinde liegt in einer innovativen Region. Die Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger war bereits bei der ersten öffentlichen Gemeinderatssitzung mit Bürgerfragestunde in der Immendinger Donauhalle überwältigend. Die Fläche in Immendingen war somit ein Glücksfall für die Daimler AG, und dies nicht zuletzt wegen der Anbindung an die A 81 und eine Fahrzeit nach Sindelfingen von rund einer Stunde bei 130 km/h.

### **Planung und Genehmigung in Rekordzeit**

Nach der dreijährigen intensiven Flächensuche konnten dann die Planungen in Immendingen so verfeinert werden, dass innerhalb von weiteren drei Jahren die Genehmigungen für den Baustart vorlagen. Benötigt wurde nicht nur eine



Spatenstich im Februar 2015 mit dem damaligen Vorstand Konzernforschung und Mercedes-Benz Cars Entwicklung, Professor Thomas Weber, Ministerpräsident Winfried Kretschmann, Landtagsabgeordneter und (ab 2016) Minister der Justiz und für Europa des Landes Baden-Württemberg Guido Wolf, Landrat Stefan Bär, dem CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden im Bundestag und Wahlkreisabgeordneten Volker Kauder sowie Immendingens Bürgermeister Markus Hugger (von links nach rechts).



Die Bauarbeiten schreiten zügig voran.

Änderung des Flächennutzungsplans sowie zwei Bebauungspläne, die die Gemeinde Immendingen und der Gemeindeverwaltungsverband Immendingen/ Geisingen zu bearbeiten hatten, sondern auch eine Genehmigung nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz durch das Landratsamt Tuttlingen sowie eine Waldumwandlungsgenehmigung durch das Regierungspräsidium Freiburg. Für deutsche Verhältnisse ist ein dreijähriger Zeitraum für ein solch umfassendes Genehmigungsverfahren rekordverdächtig. Und die umfassende sachgerechte Prüfung war in einem solch kurzen Zeitraum auch nur möglich, weil sich alle Beteiligten ihren Aufgaben mit großer Sachkenntnis und Engagement widmeten.

Die Genehmigung nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz durch das Landratsamt Tuttlingen und die Waldumwandlungsgenehmigung durch das Regierungspräsidium Freiburg ebneten im September 2014 den Weg zur Realisierung.

Nach der Übergabe des Standortübungsplatzes im Oktober 2014 begannen erste Baumaßnahmen für die Module des Prüfzentrums. Die Umgestaltung des Kasernengeländes zum Technologiezentrum startete nach deren Übernahme im Oktober 2016. In der Kaserne wohnten zeitweilig in der Übergangsphase nicht nur Bundeswehrosoldaten, sondern auch Flüchtlinge. Mit der Übernahme des Geländes der Schießanlage im Oktober 2017 konnten die Bauarbeiten in allen Bereichen des früheren Standortübungsplatzes, der Kaserne und der Schießanlage vorangetrieben werden. Die Aufnahme der gesamten Forschungs- und Entwicklungsarbeit im Prüfzentrum ist für Herbst 2018 vorgesehen, wobei die Entwicklung der früheren Kaserne zum Technologiezentrum einen längeren Zeitraum einnehmen wird.



Der sogenannte Brückenfertiger ermöglicht den Bau der zwei überhöhten Kurven des Ovals.

### Imagewandel schafft neue Chancen

Von besonderer Bedeutung für Immendingen ist der Imagewandel, den die Gemeinde durch den Übergang vom Militär- zum Wirtschaftsstandort erlebt hat: Bereits vor der Fertigstellung des Prüf- und Technologiezentrums gelang es dank der positiven Stimmung, die leerstehenden 300 Wohnungen zu vermieten, so dass heute die Ausweisung neuer Baugebiete dringend erforderlich ist und von der Gemeinde vorangetrieben wird. Allein die Ankündigung der Ansiedlung des Prüf- und Technologiezentrums hatte das Image Immendingens nachhaltig verändert. Längst vergessen sind die Zeiten, als Soldaten, die nach Immendingen eingezogen wurden, stöhnten: *„Herr, behüt‘ uns vor drei Dingen: Hunger, Durst und Immendingen“*.

Für die weitere wirtschaftliche Entwicklung der Kommune war die Zusage der Daimler AG wichtig, mindestens 300 Arbeitsplätze anzusiedeln – und die ersten 100 Entwicklungsmitarbeiter haben ihre Arbeit in Immendingen bereits im Herbst 2017 aufgenommen. Daneben werden verschiedene Dienstleister zahlreiche weitere Arbeitsplätze schaffen. Durch das Prüf- und Technologiezentrum wird die technologische und wirtschaftliche Kompetenz der Gemeinde Immendingen, aber auch der ganzen Region gestärkt. Auch Kooperationen mit der Hochschule Furtwangen (mit dem Campus Tuttlingen), der Musikhochschule in Trossingen und der Dualen Hochschule in Villingen-Schwenningen können weiter intensiviert werden.

Von besonderer Bedeutung ist es für Immendingen, dass gerade auch lokale und regionale Unternehmen ihren Standort in Immendingen bereits fortentwickelt haben, denn es soll zu keiner einseitigen wirtschaftlichen Orientierung kommen. Der Ausbau der Gastronomie schreitet ebenso voran wie der des Handels, so haben sich weitere Einzelhandelsunternehmen bereits in Immendingen niedergelassen. Zwei Unternehmensgruppen sind dabei, Hotelprojekte in Immendingen zu realisieren. Gerade auch die zeitweilige Unterbringung von eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Daimler AG, aber auch von Entwicklern anderer Firmen, die in Fahrzeugprojekte eingebunden sind, wird dann gesichert sein. Zusätzlich bietet es sich für die Hotels natürlich auch an, Gäste zu gewinnen, die sich für die naturräumlichen Highlights der Region wie zum Beispiel die Donauversinkung, den Höwenegg oder die Wandertouren um die Junge Donau interessieren oder die sportlich-touristisch auf dem Donau-Radweg unterwegs sein wollen.

Der Ausbau von Handel und Gewerbe, aber auch der Verkehrsinfrastruktur wurde durch das Projekt der Daimler AG mit angestoßen, kommt aber allen Bürgerinnen und Bürgern direkt zugute. Dies gilt auch für den Ersatz von drei Brücken über die Donau und zwei Eisenbahnlinien, über die nicht nur der Verkehr zum Prüf- und Technologiezentrum, sondern auch zum kommunalen Gewerbegebiet Donau-Hegau abgewickelt wird. Diese Brücken, nach der Abzweigung der L 225 von der B 311 gelegen, müssen aus baulichen Gründen ersetzt werden, und der Neubau soll so ausgerichtet werden, dass er für eine mög-

liche Ortsumfahrung genutzt werden kann. Bei allen Planungen der Daimler AG wurde eine denkbare Trasse für die Ortsumfahrung auf der Südseite der Donau berücksichtigt.

### **Geschichte und Zukunft verbinden**

Bereits bei der ersten Befahrung des Standortübungsplatzes und beim Besuch der Kaserne fielen verschiedene Kleindenkmäler auf, die auf jeden Fall bei den Baumaßnahmen geschützt werden sollten. Viele Immendinger Bürgerinnen und Bürger haben uns mit ihrem Wissen unterstützt, um die Kleindenkmäler und ihre Geschichte besser einschätzen zu können. Zwar haben Kleindenkmäler nicht den gleichen rechtlichen Schutz wie Kulturdenkmäler, dennoch haben wir beim Erhalt und teilweise beim Versetzen der Kleindenkmäler nicht nur das Landesdenkmalamt, sondern auch die Gemeindeverwaltung, Vereine und Kirchenvertreter sowie Nachfahren der Stifter einbezogen.

Im Kasernenbereich – und damit der Öffentlichkeit nicht zugänglich – befand sich beispielsweise ein religiöses Kleindenkmal: Das „Bildstöckle“ stammt vermutlich aus dem Jahre 1890 und widmet sich der Marienverehrung. Es besteht aus einem Kunststein und hat eine später angebrachte seitliche Blech-Überdachung. Vom Stifter ist nichts bekannt, außer dem von ihm hinterlassenen Buchstaben „MS“.



Kleindenkmäler finden eine neue Heimat: Das Bildstöckle, die Josefskapelle und das Schweizer Kreuz (von links nach rechts).



Das Eschentaler Feldkreuz wurde näher zum früheren Bauernhof versetzt.

Innerhalb des Standortübungsplatzes – und daher auch der Öffentlichkeit entzogen – stand am Talmannsberg ein aus Kalkstein und Putz gestaltetes „Schweizer Kreuz“, das vermutlich aus den 1930er Jahren stammt, es könnte aber auch älter sein. Die Bezeichnung „Schweizer Kreuz“ geht auf den Berufsstand des Schweizers – Melker und Viehknecht – zurück. Der Schweizer Josef Albert geriet bei der Bewirtschaftung eines seiner Feldgrundstücke unter die Räder seines Viehkarrens, als die Tiere scheuten. Aus Dankbarkeit für seine Genesung ließ er das sogenannte „Schweizer Kreuz“ errichten. Ursprünglich soll dieses Kreuz aus Gusseisen und mit einem entsprechenden Sockel ausgestattet sowie mit einem Betstuhl versehen gewesen sein. Nach einer Beschädigung vor langen Jahren, die heute nicht mehr nachvollziehbar ist, wurde es in neuer Form wieder errichtet.

Das „Schweizer Kreuz“ und das „Bildstöckle“ wurden zur Josefskapelle versetzt, um sie nicht nur dauerhaft zu sichern, sondern auch der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Die über Immendingen hinaus bekannte Josefskapelle steht am unteren Talmannsberg und könnte aus den 1860er Jahren stammen. Damals hatten Bauern Schutz vor einem Gewitter im nahe gelegenen Wald gesucht, doch wurde durch einen Blitzschlag ein Bauer zeitweise gelähmt, der nach seiner Genesung aus Dankbarkeit die Josefskapelle errichten ließ.



Das Gespräch mit den ortskundigen Bürgerinnen und Bürgern war bei allen Kleindenkmälern von großer Bedeutung. Und dies gilt in ganz besonderer Weise für das „Eschentaler Feldkreuz“. Bei einem ersten Ortstermin hatten wir nur das Feldkreuz wahrgenommen. Es zeigte sich jedoch dann, dass dieses „Eschentaler Feldkreuz“ nicht nur an den Bauern August Gütlin vom Eschentaler Hof erinnert, der in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs ermordet wurde, als er sein Pferd verteidigen wollte, und an dessen in der Donau ertrunkenen Sohn Alwin, sondern dass beide auch neben dem Feldkreuz beerdigt worden waren. In Abstimmung mit den Nachfahren wurden die sterblichen Überreste von August und Alwin Gütlin durch ein Bestattungsunternehmen geborgen und auf dem Friedhof in Immendingen beigesetzt. Das Feldkreuz wurde näher zu ihrem ehemaligen Eschentaler Hof gerückt, so dass es nun ebenfalls öffentlich zugänglich ist. Das frühere Hofgebäude ist nur noch an einzelnen Teilen der Grundmauern zu erkennen, da es im Rahmen einer Feuerwehrrüfung bei Übernahme des Geländes durch die Bundeswehr abgebrannt wurde.

Die Josefskapelle mit dem „Bildstöckle“ und dem „Schweizer Kreuz“ bildet nun ein schönes Ensemble, das hoffentlich von vielen Menschen besucht wird. Auch das „Eschentaler Feldkreuz“ – zu erreichen von der Gemeindeverbindungsstraße zwischen den Immendinger Ortsteilen Hintschingen und Mauenheim – ist sicherlich einen Besuch wert.

Trotz der großen Veränderungen in der ehemaligen Kaserne und dem früheren Standortübungsplatz ist es somit gelungen, alle vier Kleindenkmäler nicht nur zu erhalten, sondern auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Regionale Kultur und Geschichte konnten so mit Technik und Innovation verbunden werden.

### **Bohrkerne für die Wissenschaft**

Zur Vorbereitung der Baumaßnahmen wurden nicht nur 40 Rammkern-Sondierungen und 50 Baggerschürfe durchgeführt, sondern auch 70 Bohrungen mit jeweils rund 60 Metern Tiefe niedergebracht. Inzwischen zeigte es sich, dass die Bohrkerne nicht nur für die Absicherung der Bautätigkeit unerlässlich waren, sondern auch einen hohen wissenschaftlichen Wert haben. Über das Staatliche Museum für Naturkunde in Karlsruhe hat bereits eine Studentin ihre Bachelorarbeit zu einem Bohrkern erfolgreich abgeschlossen. Die Bohrkerne erlauben einen Einblick in die Landschafts- und Klimaentwicklung bis zu 160 Millionen Jahre zurück.

Die Auswertung der Bohrkerne ergänzt somit die wissenschaftlichen Arbeiten, die im Umfeld des nahe gelegenen Vulkans, des Höweneggs, zahlreiche herausragende – nicht selten einmalige – Fossilien zutage gebracht haben. Als eines der wichtigsten Beispiele gilt das dreizehige Urpferd Hipparion, dessen Skelett nahezu vollständig 1954 geborgen werden konnte. Diesen Fossilien ist im Staatlichen Museum für Naturkunde in Karlsruhe ein eigener Saal gewidmet.

Bohrkernbesichtigung:  
Blick in die Geschichte von  
Klima und Landschaft.  
Die zur Baugrunduntersuchung  
niedergebrachten Bohrungen  
haben nun einen Zweitnutzen,  
denn sie sind Grundlage für die  
Forschung und für Abschluss-  
arbeiten von Studentinnen  
und Studenten.



Weder die Bauarbeiten für das Prüf- und Technologiezentrum noch dessen Betrieb beeinflussen die Fossilienfundstätten am Höwenegg, dem nördlichsten der Hegau-Vulkane, und Gleiches gilt für die dortigen Natur- oder Vogelschutzgebiete.

### **Schutz von Umwelt und Natur**

Den am Projekt beteiligten Mitarbeitern der Daimler AG war bereits in der Planungs- und Genehmigungsphase klar, dass bei den konzipierten Baumaßnahmen auf einen möglichst umfassenden Schutz von Natur und Umwelt geachtet werden musste. Bei der Genehmigung des Projektes wurde zum Beispiel vereinbart, dass das Erdmaterial nur auf dem Gelände bewegt wird. Eine Abfuhr fand somit nicht statt. Leider musste in größerem Umfang – rund 150 Hektar – Wald gerodet werden, da die vorhandenen Wiesen naturschutzfachlich einen höheren Wert besitzen als die Fichtenmonokulturen. Somit konnten die Wiesen für den Bau der Module nicht genutzt werden. Der Abtransport eines großen Teils der Baumstämme konnte zur Entlastung des Straßenverkehrs über die Schiene abgewickelt werden.

Wo immer es ging, wurden bereits von der Bundeswehr angelegte Straßen und Wege aufgenommen und damit unversiegelte Flächen geschont. Die Bundeswehr verfügte über rund 50 km Straßen auf ihrem Gelände, und dies entspricht in etwa – allerdings in größerem Maße asphaltiert – dem neuen Prüf- und Technologiezentrum.

In Immendingen wurde der Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern, aber auch gerade mit den Natur- und Umweltschutzverbänden in allen Planungs-, Genehmigungs- und Umsetzungsphasen intensiv fortgeführt. Die Hinweise der Bürgerinnen und Bürger, aber gerade auch die konstruktiv-kritische Begleitung durch die Naturschützer, haben dazu geführt, dass die Planungen konkretisiert werden konnten, um Umwelt und Natur noch besser zu schützen.

Dank des Austausches mit den Naturschutzverbänden und auch mit den zuständigen Behörden konnte bereits im Januar 2012 mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), dem Naturschutzbund Deutschland (NABU), dem Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg und dem Schwarzwaldverein sowie mit den Behörden die gesetzlich vorgeschriebene Kartierung abgestimmt werden, wobei es um Pflanzen und Tiere sowie um deren Habitate (Lebensräume) geht. Für die Realisierung des Projektes war es von großer Bedeutung, dass sich alle Beteiligten zu diesem frühen Zeitpunkt – vor der Vegetationsperiode – darüber einigen konnten, welche Flächen, welche Tiere und welche Pflanzen kartiert werden. Zudem gab es eine gemeinsame Entscheidung über die ausführenden fach- und ortskundigen Personen. Die nachfolgende Arbeit, die in rund 5.000 Arbeitsstunden von 26 Fachleuten im Gelände und der Umgebung geleistet wurde, war die Basis für die weiteren Planungen und den Genehmigungsprozess sowie die festgelegten Ausgleichsmaßnahmen.

### **Freie Passage für Wildtiere**

In einer frühen Phase der Gespräche wiesen Naturschützer auf den Generalwildwegeplan hin, der es durch Korridore auch Großtieren – wie Luchs, Bär und Wolf – erleichtern soll, ihren Weg durch Baden-Württemberg zu finden. Diese Wildtier-Korridore sind Teil eines europäischen ökologischen Netzwerks. Der Generalwildwegeplan, der von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt in Freiburg für das Land Baden-Württemberg erarbeitet wurde, zielt auf einen Biotopverbund ab. Dieses Institut wurde daher auch mit der Erarbeitung einer praktikablen Lösung für das Prüf- und Technologiezentrum in Immendingen beauftragt. Durch die Anlage einer durchgehenden Wildtierpassage mit einer Fläche von 33 Hektar sowie von zwei mit deutlichem finanziellen Aufwand gebauten Bauwerken, einer Wildbrücke und einer Wildunterführung, wird es ermöglicht, beide Teile des Prüfzentrums miteinander zu verbinden, ohne die Wanderung von Tieren zu behindern. Auf der einen Seite fahren die Versuchsfahrzeuge durch einen Tunnel und die Tiere können eine 37 Meter breite Wildbrücke benutzen, auf der anderen Seite ziehen die Wildtiere durch eine 14 Meter breite Unterführung.

Die Breite der Wildtierpassage, die auch ein wichtiges Magerrasen-Biotop am Berlinger Hau umfasst, beträgt 180 bis 330 Meter und ermöglicht es so den Tieren, ungehindert durchzuziehen und Deckung zu finden. Die Passage ist bewusst jeglicher wirtschaftlichen Nutzung entzogen. Zudem war den Naturschutzverbänden wichtig, dass hier kein Wanderweg für Menschen angelegt wird.

Um die Zugänglichkeit der Wildtierpassage für durchziehende Tiere zu verbessern, wird die sogenannte „Panzerbremsstrecke“, die von der Bundeswehr für Bremsübungen mit Panzerhaubitzen, aber auch als Zufahrt zum Munitionsdepot benutzt wurde, komplett rückgebaut. Die trichterförmige Gestaltung des Zauns und die Ausrichtung der Wildtierpassage sollen die Tiere auch auf den Bereich zwischen Zimmern und der Kerngemeinde Immendingen lenken, da sie dort eher weiterziehen können.

Die Fläche für die Wildtierpassage und die Bauwerke sind im Übrigen nicht Teil der Ausgleichsmaßnahmen, sondern müssen zusätzlich getragen werden.

### **Wald auf Klimawandel vorbereiten**

Bei den Ausgleichsmaßnahmen für die verlorenen Waldflächen wurden in der Region verschiedene Aufforstungsmaßnahmen mit einem Umfang von rund 30 Hektar durchgeführt. Beim Waldausgleich dominiert eindeutig der Waldumbau auf den Gemarkungen Immendingen und Geisingen. Damit wird der Weg für einen zukunftsorientierten Wald geebnet, der auch den Klimawandel übersteht. Buchen und Weißtannen ersetzen Fichten, die langfristig wegen des Klimawandels immer weniger Chancen in der Region haben. Ergänzend wurden auch 46 Hektar als Waldrefugien festgeschrieben, das heißt auf diesen Flächen kann der Wald sich ohne menschliche Eingriffe entwickeln und wird gewissermaßen



Ersatzaufforstungen wurden in der Region um Immendingen vorgenommen, um den Waldausgleich zu ermöglichen. Im Mittelpunkt steht jedoch der Waldumbau auf Immendinger und Geisinger Gemarkung.



Neue Kolleginnen und Kollegen: Schafbeweidung zur Landschaftspflege auf Ausgleichsflächen außerhalb des Geländes.

wieder zum „Urwald“ – einem Bannwald vergleichbar. Auch auf dem Gelände des Prüf- und Technologiezentrums werden neben einer Vielzahl von Gebüsch, Hecken und Waldrandpflanzungen rund 25 Hektar später nicht mehr benötigte Bau- und Bodenlagerflächen zur Verminderung des Waldverlustes wieder aufgeforstet.

Vom bereits erwähnten Munitionsdepot der Bundeswehr, das 32 Bunker umfasste, wurden zwei Bunker nicht abgerissen. Nach Ende der Bauarbeiten werden sie so hergerichtet, dass Fledermäuse dort nicht nur den Tag, sondern auch die kalten Winter verbringen können. Erwähnenswert ist sicherlich auch, dass für ein Beweidungskonzept ein lokaler Schäfer gewonnen werden konnte, der mit seinen Tieren bereits begonnen hat, Ausgleichsflächen außerhalb des Baubereichs zu beweiden.

### **Von Eidechsen und Insekten**

Zaun- und Waldeidechsen sowie Blindschleichen und Schlingnattern wurden – wo immer möglich – im Vorfeld der Bauarbeiten abgefangen und in Biotope umgesiedelt, die während der Bauphase geschützt wurden. Es handelt sich um Flächen – zum Beispiel um den bereits erwähnten Berlinger Hau – von jeweils mehreren Hektar, in die Baumstämme (Totholz), Bretter, Sand und Steine eingebracht wurden, um neue Verstecke und Lebensräume zu schaffen. Geschützte Haselmäuse wurden ebenso gefangen und in Ersatzhabitats verbracht, um sie durch die Baumaßnahmen nicht zu gefährden. Für Feldlerchen wurden bereits im Vorfeld entsprechende Blühstreifen angelegt.

Neben der bereits erwähnten Wildtierpassage stehen auch weiterhin große und zusammenhängende Freiflächen auf dem Prüfgelände zur Verfügung, so zum Beispiel am Westhang im Tiefental mit etwa 10 Hektar, im Eschental mit über 50 Hektar, die Wiesenfläche im „Doggenbrunnen“ mit 21 Hektar oder eine weitere große Wiesenfläche im Norden mit 18 Hektar. Im Vergleich dazu umfasst das Naturschutzgebiet Höwenegg, das vom Projekt der Daimler AG nicht betroffen ist, insgesamt 20 Hektar. Während der Bauarbeiten werden die erwähnten Magerwiesen durch Baumstämme oder stabile Holzzäune geschützt. Bei den großflächigen Wiesen wurde das Mähregime so verändert, dass zukünftig Blühstreifen und überjährige Streifen bestehen bleiben und die Flächen in kleineren Parzellen gemäht werden. So können Insekten ganzjährig Rückzugs- und Nahrungsflächen finden, die bei großflächiger Mahd meist fehlen. Auch das Ausbringen von Düngemitteln, Insektiziden oder Herbiziden ist untersagt. Gerade im Angesicht des dramatischen Rückgangs der Insekten in Deutschland kommt dem Erhalt und Ausbau günstiger Lebensräume für Insekten eine zentrale Bedeutung zu.

Die Forderung der Naturschutzverbände, Magerwiesen zu schützen, führte dazu, dass die Geräuschmessstrecke an den Rand einer Wiese verlagert wurde. Auch die sogenannte Bertha-Fläche, auf der – wie bereits ausgeführt – das autonome Fahren weiterentwickelt wird sowie eine angrenzende Fahrdynamikfläche

wurden verlagert. Statt auf einer Magerwiese, die baulich Vorteile gehabt hätte, entstehen diese Testmodule nun auf einer Fläche, die bisher durch einen ökologisch geringwertigeren Fichtenbestand bedeckt war.

### **Monitoring für Ausgleichsmaßnahmen**

Für den Aufbau des Technologiezentrums in Immendingen sind umfangreiche Eingriffe notwendig, zum Beispiel die erwähnte Rodung von Waldflächen oder die für den Bau der Module notwendigen Erdbewegungen mit einem Gesamtvolumen von etwa 3,9 Mio. Kubikmetern. Dennoch bleibt der weit überwiegende



Ökologische Baubegleitung am Beispiel des Laubfrosches: Feststellung von zugewanderten Laubfröschen und Umsiedlung in geeignete Ersatzgewässer bei Emmingen-Liptingen zur Sicherung des Bestandes.

Teil der Natur vorbehalten. So umfasst der Bebauungsplan für das Prüfgelände 493 Hektar, wobei prinzipiell eine bauliche Nutzung von 222 Hektar möglich wäre. Es werden jedoch nur 90 Hektar voll versiegelt. Den Eingriffen auf dem Prüfgelände stehen gemäß Bebauungsplan naturschutzrechtliche Maßnahmen auf 556 Hektar gegenüber sowie zusätzliche Aufforstungsflächen und Waldumbaumaßnahmen, die nur forstrechtlich angerechnet werden. Insgesamt sind 662 Hektar Maßnahmen vorgesehen, die der Natur zugute kommen. Dazu kommen auf weiteren 32 Hektar naturschutzrechtliche und forstschutzrechtliche Ausgleichsmaßnahmen, die aus der baulichen Nutzung der Hochbauzone resultieren. Die Ausgleichsmaßnahmen für die Eingriffe auf dem Gelände des Prüf- und Technologiezentrums umfassen mehr als das Zweieinhalbfache der genutzten Flächen.

Die Einhaltung der in der Genehmigung vorgegebenen Ausgleichsmaßnahmen wird durch ein Monitoring für 10 Jahre auf Freiflächen und im Wald für 25 Jahre geprüft. Sollten einzelne Maßnahmen nicht greifen, so muss jeweils nachgebessert werden.

Aber auch während der Baumaßnahmen gibt es eine ökologische Baubegleitung zur fachgerechten Umsetzung der Maßnahmen und zur Verhinderung baubedingter Beeinträchtigungen. Auch Baustellen können für einige Tierarten zeitweise sehr attraktiv sein. So entstanden mitten im Baugeschehen Fahrspürtümpel und Kleingewässer, in denen zugewanderte Laubfrösche sich sehr wohl fühlten. Zur Sicherung ihres Bestandes erfolgte die Umsiedlung der streng geschützten Tiere in geeignete Ersatzgewässer östlich von Emmingen-Liptingen.

### **Wasserhaushalt im Gleichgewicht**

Zu den wichtigen naturräumlichen Besonderheiten in Immendingen gehört auch die Donauversinkung, die immer wieder zahlreiche Besucher anlockt. Im badi-schen Immendingen spricht man übrigens von „Versinkung“, im angrenzenden württembergischen Tuttlingen dagegen von „Versickerung“. Allemal handelt es sich um ein höchst sehenswertes Phänomen. Gerade für neu in die Region ziehende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es eine interessante Information, dass sich in Immendingen entscheidet, ob das Wasser über die Donau in das weit entfernte Schwarze Meer fließt oder sich seinen Weg durch das Karsthöhlen-system zur Aachquelle und somit über den Rhein in die Nordsee sucht.

Um das Verhältnis zwischen der Donauversinkung und der Aachquelle nicht zu beeinflussen, muss alles Regenwasser auf dem Gelände versickern. Durch besondere Versickerungsbecken, so zum Beispiel im Bereich der Bertha-Fläche, wird dafür Sorge getragen, dass der Wasserhaushalt im Gleichgewicht bleibt. Für die Bewässerung von Versuchsmodulen bei bestimmten Versuchen wird Regenwasser in Stauwasserkanälen gesammelt, um dafür – gerade auch aus ökologi-schen Gründen – kein Trinkwasser benutzen zu müssen. Letztendlich versickert auch dieses Wasser auf dem Gelände.



### Im Dialog mit der Region

Allen Beteiligten auf Seiten der Daimler AG war bewusst, dass sich ein Projekt dieser Dimension nur im Dialog mit den Menschen der Region realisieren lässt. Dabei darf Dialog kein Feigenblatt sein und auch die sogenannte „Politik des Gehört-Werdens“ reicht nicht aus. Es geht darum, miteinander und nicht übereinander zu reden und das Projekt auch als Projektträger mit den Augen der anderen zu sehen. So darf man auch vom Gegenüber – zum Beispiel den Natur- und Umweltschutzverbänden – nicht mehr erwarten, als diese erbringen können. Damit muss im logischen Rückschluss aus dem Dialog in vielen Fällen ein für alle Seiten erträglicher Kompromiss resultieren. Beispielhaft genannt werden können hier die Wildtierpassage, die Verlegung von Modulen und der Rückbau einer Straße. Damit Politik nicht im Hinterzimmer stattfindet, wurde im Einvernehmen mit der Gemeinde Immendingen immer großer Wert darauf gelegt, so schnell wie möglich Informationen an die Öffentlichkeit weiterzugeben.

Aber nicht nur die Gemeinde Immendingen und die Stadt Geisingen wurden in den Informationsfluss einbezogen, sondern auch die umliegenden Städte und Gemeinden wie Tuttlingen, Trossingen, Seitingen-Oberflacht, Emmingen-Liptingen, Donaueschingen, Engen, Wurmlingen und Talheim, Rietheim-Weilheim und Tengen. Die Landkreise Tuttlingen und Konstanz und auch der Regionalverband Schwarzwald-Baar-Heuberg sowie das Regierungspräsidium Freiburg und die Landes- und Bundespolitik waren wichtige Ansprechpartner. Aber auch in der europäischen Politik fand das Projekt Interesse. So entstand ein umfassendes Netzwerk, das den Weg für das Projekt bereitete.

Von Vertretern des Naturschutzes wurde – bei aller Kritik – positiv hervorgehoben, dass zuerst über die Sinnhaftigkeit des Projektes gesprochen und im zweiten Schritt dann gemeinsam Baupläne – mit Hinweisen der Verbände und der Bürgerschaft – entwickelt wurden. Mit dem „Daimler Forum“ gelang es, bereits in der Planungs- und Genehmigungsphase Teil der Gemeinde zu werden. Seinen Platz fand das Daimler Forum als wichtige Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger, für Politik, Verwaltung und Verbände und als Veranstaltungsort im früheren französischen Garnisonsbüro, dem damaligen Sitz der Gendarmerie. Dieser Wechsel hatte sicherlich auch Symbolcharakter.

Es wurde großer Wert darauf gelegt, stets offen über Themen zu sprechen, so zum Beispiel über die notwendige Abholzung (um Magerwiesen zu schonen), den Abriss der Unterkunftsgebäude (die nicht auf moderne Standards zu bringen waren) oder die notwendigen Transporte von Schotter und anderen Schüttgütern über die ohnehin belastete Bundesstraße B 311. Es wurde zwar geprüft, ob Schüttgüter per Bahn angeliefert werden könnten, doch gab es auch im weiteren Umkreis keinen Steinbruch mit Bahnanschluss.

Ausschlaggebend für den Erfolg des Projektes ist es natürlich, dass die langfristigen Vorteile des Vorhabens für das Unternehmen und im gleichen Maße für die Öffentlichkeit vorhanden sind. Die Verbreiterung der wirtschaftlichen und

technologischen Basis hat für die Gemeinde Immendingen sicherlich ebenso Bedeutung wie neue Arbeitsplätze oder der Zuzug von Bürgern, aber auch die Nutzung der früheren Sportanlagen der Bundeswehr und der Waldumbau tragen Früchte für die Gemeinde.

### Fließender Übergang

Bereits in einer frühen Planungsphase wurde von der Gemeinde Immendingen der Wunsch geäußert, möglichst einen fließenden – „warmen“ – Übergang von der Nutzung des Areals durch die Bundeswehr zur Daimler AG zu erreichen. Die zeitliche Lücke zwischen der militärischen Nutzung und der Zukunft als Forschungs- und Entwicklungsstandort sollte nicht zu groß sein.

Dieser Grundsatz kam auch der Daimler AG entgegen, die nach Fertigstellung einzelner Module diese umgehend für Prüf- und Entwicklungsaufgaben nutzen wollte. So wurde als erstes im Herbst 2015 das Modul für die Schlechtweg-Verschmutzung aktiviert. Fahrzeuge werden auf einer Schotterstrecke



Von der Kaserne zum Technologiezentrum: Umfangreiche Abrissarbeiten waren die Voraussetzung für den Bau neuer Gebäude für die in Immendingen ansässigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

gefahren, wobei möglichst viel Staub in alle Ritzen des Fahrzeugs gelangen soll. Ergänzend werden die Fahrzeuge dann Klimaextremen wie Hitze und Kälte, aber auch intensivem Salznebel ausgesetzt. Danach erfolgen jeweils die komplette Zerlegung der Fahrzeuge und die eingehende Untersuchung aller Komponenten auf etwaige Schäden. Im Entwicklungsprozess können so Stellen im Fahrzeug ermittelt und überarbeitet werden, bei denen Korrosion auftreten könnte. Durch den bereits gestarteten Bau eines Korrosionszentrums in Immendingen wird es zukünftig möglich sein, die Fahrzeuge auf dem Schlechtweg-Verschmutzungsmodul und weiteren Strecken zu fahren und danach – ohne den öffentlichen Straßenraum zu nutzen – auch die erwähnten weiteren Prüfvorgänge vorzunehmen.

Aber auch automatische Parksysteme werden bereits in Immendingen fortentwickelt. Und im sogenannten Stadtquartier wird ein Parkhaus entstehen, in dem Fahrzeuge ohne externe Daten (zum Beispiel über GPS) und sogar im Dunkeln ihre Parklücke finden sollen – und per Smartphone können sie dann auch wieder „herausgerufen“ werden.

Von großer Bedeutung für die weitere Arbeit nicht nur im Immendinger Prüf- und Technologiezentrum, sondern für die Fahrzeugentwicklung insgesamt ist die im Oktober 2017 erstmals „bespielte“ Bertha-Fläche. Hier werden jetzt umfangreiche Entwicklungsarbeiten für Fahrerassistenz-Systeme und das automatisierte Fahren vorgenommen – und dies erstmals auf einer für diese Themen optimalen Fläche.

Schritt für Schritt, Modul für Modul, wird so im Jahr 2018 der Prüf- und Entwicklungsbetrieb in Immendingen weiter ausgebaut, um dann im Herbst das Prüfzentrum insgesamt einweihen zu können. Der ursprüngliche Gedanke eines fließenden Übergangs vom Militärstandort zum Technik- und Wirtschaftsstandort konnte somit erfüllt werden.

### **Kaserne wird Technologiezentrum**

Die Entwicklung der Kaserne zum Technologiezentrum ist bereits umfassend angelaufen, so wurden beispielsweise die Unterkunftsgebäude der Bundeswehr abgerissen. Sie konnten energetisch, aber auch vom inneren Aufbau her nicht zu modernen Entwicklungsarbeitsplätzen oder Werkstätten umgebaut werden. Einzelne Gebäude werden nach Renovierung oder Umbau bereits genutzt, so zum Beispiel für die Leitzentrale des Prüfzentrums, aber auch die bereits in Immendingen tätigen Entwicklungsingenieure fanden dort ihren Arbeitsplatz.

Ein Technikgebäude der Bundeswehr, um nur dieses Beispiel noch zu erwähnen, wurde erweitert und wird die Zentralwerkstatt beherbergen, in der alle entwicklungs- und forschungsrelevanten Arbeiten am Fahrzeug erledigt werden. Öl- und Reifenwechsel und weitere Arbeiten werden durch einen Dienstleister in einer eigenen Werkstatt ausgeführt. Somit entstehen zusätzliche Arbeitsplätze und Wertschöpfung in Immendingen und der Region durch verschiedene Dienstleister.

### Offenheit und Transparenz

Beim Immendinger Projekt hat es sich gezeigt, dass es von großer Bedeutung ist, kontinuierlich alle „Stakeholder“ mit einzubeziehen, das heißt alle Bürgerinnen und Bürger, Verbände und Ämter, die sich für das Projekt interessieren. Bürgerversammlungen, Runde Tische, Vortragsveranstaltungen und Führungen auf dem Gelände wurden ebenso durchgeführt wie auch Waldbegehungen, die es den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichten, den Waldumbau selbst in Augenschein zu nehmen. Ein periodisch erscheinender Newsletter, der allen Haushalten in Immendingen und Geisingen sowie weiteren Interessierten per Post zugeht, ergänzt die umfassende Berichterstattung in den regionalen Medien und wird dies bis zur Einweihung des Prüfzentrums weiterhin tun.

Wer ein Projekt wie das Prüf- und Technologiezentrum in Immendingen realisieren möchte, der muss die Bürgerschaft, aber auch die politischen Vertreter und die Verwaltung auf allen Ebenen ansprechen. Dabei gelten vier zentrale Grundsätze, die eine Basis für gegenseitiges Vertrauen schaffen können:

1. **Offenheit:** Es darf keine Verschleierungsversuche geben, stattdessen muss von den Projektmitarbeitern deutlich ausgesprochen werden, was an Vorschlägen aus der Öffentlichkeit aufgegriffen werden kann und was nicht. Wichtig ist es auch, die Hinweise der Naturschutzverbände ernst zu nehmen und alles daran zu setzen, machbare Ideen in die Planung aufzunehmen.
2. **Transparenz:** Das Vorhaben muss Schritt für Schritt dargelegt werden, um die Bürgerinnen und Bürger stets auf dem Weg zum gemeinsamen Erfolg einzubinden. Die in Deutschland komplexen Planungs- und Genehmigungsphasen müssen berücksichtigt werden: Änderungen und Fortentwicklungen, die sich geradezu zwangsläufig ergeben, müssen mit den Bürgerinnen und Bürgern und den Naturschutzverbänden diskutiert werden. Eine einseitige Konzentration auf die Genehmigungsbehörden wird heute von der Bürgerschaft und den Verbandsvertretern nicht als ausreichend betrachtet.
3. **Information:** Sachgerechte Information ist die solide Basis für die Meinungsbildung, daher ist sie von der ersten Stunde an unerlässlich. Technische und planerische Gesichtspunkte müssen so erklärt werden, dass auch interessierte Nichtfachleute damit umgehen können. Auch hier gilt, dass der Informationsfluss über die ganze Projektlaufzeit aufrechterhalten werden muss.
4. **Kommunikation:** Der Austausch mit allen Interessierten und Betroffenen steht im Vordergrund. Dies setzt auf allen Seiten die Bereitschaft zum Gespräch voraus. Dabei haben Immendingen und die Region Maßstäbe gesetzt.

Beim Start des Projekts erklangen viele Unkenrufe: „*So etwas lässt sich in Baden-Württemberg nicht mehr realisieren*“ und „*Großprojekte haben hier keine Zukunft*“. Die Realisierung des Prüf- und Technologiezentrums in Immendingen ist jedoch ein deutlicher Beweis dafür, dass bei entsprechender Offenheit und



Regelmäßige Waldbegehungen informieren aus erster Hand über den aktuellen Stand der Ausgleichsmaßnahmen im Gemeindeforst.

Transparenz eine „*Mission impossible*“ (also eine als „unmöglich“ angesehene Aufgabe) durchaus zur Erfolgsgeschichte werden kann. Allerdings muss eine Vielzahl von Stolpersteinen aus dem Weg geräumt werden.

### **Aufgeschlossenheit für neue Ideen**

Generell gab es bei der Flächensuche auch in anderen Kommunen und Regionen kaum spürbaren Widerstand gegen das Auto an sich, sondern nur gegen Prüf- und Entwicklungseinrichtungen in der direkten Umgebung. Im Englischen gibt es dafür die Abkürzung „*Nimby*“ („*Not in my backyard*“, auf Deutsch: „Nicht in meinem Hinterhof“; gemeint ist das Sankt-Florians-Prinzip).

Viele möchten zwar die Vorteile des Autos für sich nutzen, aber dessen Entwicklung und Fertigung soll nicht in die eigenen Lebenskreise vordringen und diese verändern. Selbst bei einer Bürgerversammlung, die in einem ehemaligen Gasthaus stattfand, das längst mangels Gästen geschlossen hatte, war kaum Zukunftsorientierung zu verspüren. So war als Nachnutzer ins Gasthaus ein Kindergarten eingezogen, aber auch dem fehlten alsbald die Kinder und er musste schließen. Die Bäckerei am Ort hatte ohnehin bereits dichtgemacht und das Gebäude war zu verkaufen. Aber auf die Aussage, man müsse doch neue wirtschaftliche Entwicklungen aufgreifen und an die Kinder und Enkelkinder denken, kam von einem älteren Herrn zurück: „*Mir langt's no.*“

Ganz anders die Aufnahme der Projektidee in Immendingen und der gesamten Region: Die technologischen und wirtschaftlichen Aspekte fanden großes Interesse. Die Dialogbereitschaft war überwältigend. Innovationen voranzubringen – dies wurde in Bürgerversammlungen, aber auch am Runden Tisch und in persönlichen Gesprächen deutlich –, war und ist der Wunsch der Bürgerinnen und Bürger. Und dies gilt in gleichem Maße für die Gemeindeverwaltung in Immendingen, den Gemeindeverwaltungsverband Immendingen/Geisingen, das Landratsamt Tuttlingen und das Regierungspräsidium Freiburg, um nur diese vier Genehmigungsbehörden zu nennen: Innovation wurde nicht als Bedrohung, sondern als Chance begriffen.

Die Realisierung des Prüf- und Technologiezentrums der Daimler AG in Immendingen ist der guten Zusammenarbeit aller Partner – seien es Behörden, Verbände, Vereine und der Bürgerschaft insgesamt – zu verdanken. Mit diesem Projekt konnte aber auch bewiesen werden, dass in Baden-Württemberg Großprojekte durchaus eine Chance haben und zur Stärkung des Standorts beitragen können. Immendingen, der Landkreis Tuttlingen und die Region Schwarzwald-Baar-Heuberg haben deutlich gemacht, dass die Zukunft nur in der Umsetzung innovativer Ideen liegen kann. Dabei müssen aber auch regionale Besonderheiten – wie die Kleindenkmäler, der Höwenegg, die Donauversinkung – in der Gesamtplanung Berücksichtigung finden und ein akzeptabler Ausgleich zwischen dem Schutz der Natur und den Notwendigkeiten der Technik erreicht werden.

Das Prüf- und Technologiezentrum in Immendingen stärkt den Wirtschafts- und Technologiestandort Baar und trägt zur Sicherung der Zukunft bei.

### **Autor**

DR. LOTHAR ULSAMER

begleitete als Leiter „Kommunale und Föderale Projekte“ (Politik und Außenbeziehungen) bei der Daimler AG das Projekt Prüf- und Technologiezentrum in Immendingen von Anfang an – von der Flächensuche, über den Genehmigungsprozess und die Bauphase bis heute. Er studierte Soziologie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Politikwissenschaft und Empirische Kulturwissenschaft/Volkskunde.

Dr. Lothar Ulsamer  
Senior Expert  
Daimler AG (096-F104)  
70546 Stuttgart  
lothar.ulsamer@daimler.com

### **Anmerkung der Redaktion:**

*Es ist der Redaktion dieses Schriftenbandes klar, dass ein Eingriff in die Landschaft von diesen Ausmaßen auch nachvollziehbar kritisch hinterfragt werden kann. Die „Schriften der Baar“ bieten gerne auch eine Plattform für diese Auffassungen.*